



jedoch dem Kölner Domblatt des Zentral-Dombau-Vereins erfahren haben. Diese werden ergänzt durch einige großenteils farbige Abbildungen sowie 14 zumeist zeichnerische 'Baubestandsaufnahmen zur Domgrabung' zum Stand von 1980 von W. Schneider.

Die Auswahl der Beiträge sucht 'alle Aspekte der 1946 begonnenen (und in Stollenbauweise noch fortdauernden) Ausgrabungen zu berücksichtigen'. Der Sammelband 'soll über die bisherigen Ergebnisse und ihre Interpretation Rechenschaft ablegen', dazu beitragen, den Weg der zunächst von O. Doppelfeld und seit 1963 von W. Weyres geleiteten 'Ausgrabungen über 30 Jahre hinweg mit den sich ändernden Fragen und Antworten zu verfolgen' sowie 'neue Überlegungen zu den bisherigen Ergebnissen anzuregen'. Die Beiträge verstehen sich schließlich als 'Vorarbeiten zu einer späteren endgültigen Auswertung' (S. 7 ff.).

Durch die von dem Metropolitan-Kapitel an der Hohen Domkirche zu Köln getragene und von O. Doppelfeld über viele Jahre geleitete Kölner Domgrabung wurden unmittelbar nach dem Kriege wesentliche, in die Zukunft weisende Maßstäbe gesetzt: für die christlichen Kirchen solche für das Verhältnis zu ihrer eigenen Vergangenheit, für die Archäologie solche zu den Problemstellungen, zur stratigraphischen Methode, Dokumentation und fortlaufenden Veröffentlichung der Grabungen. Erst die regelmäßige, minuziöse Publikation der Grabungsergebnisse im Kölner Domblatt – bis 1979/80 insgesamt 22 kommentierte Katalogberichte – haben die umfangreiche wissenschaftliche Diskussion ermöglicht, über die sich im Kölner Domblatt erschöpfende Bibliographie-Angaben finden.

Über die Fragestellungen, Methoden und auch Perioden hat O. Doppelfeld mehrfach berichtet (S. 20 ff.; 410 ff.): Lage und Gestalt des 'Alten Domes', die vorangehende römische Bebauung und die Kontinuität von der Antike zum Mittelalter waren und sind Hauptgegenstand der Untersuchungen. Mehrere Beiträge Doppelfelds gelten dem Schnitt durch die Dreikönigskapelle 1946 (S. 11 ff.; 79 ff.). Der karolingische Dom, seine Anlage 'more romano' und sein Verhältnis zum Bauriß von St. Gallen beherrschten das erste Jahrzehnt der Untersuchungen (Doppelfeld S. 36 ff.; 66 ff.; 139 ff.; 159 ff.; 216 ff.), wobei auch außerhalb im Bereich des Petersbrunnens im Osten und des Atriums im Westen gegraben wurde (Doppelfeld S. 183 ff.; 219 ff.). Beiträge von A. Verbeek über das Grabmal des Emundus und die frühen rheinischen Bogengräber (S. 57 ff.), von W. Meyer-Barkhausen über ein karolingisches Säulenkapitell (S. 133 ff.) und W. Weyres über den Begriff 'Absis' (S. 260 ff.) knüpfen daran. Die Beiträge von I. Achter, A. Verbeek und O. Doppelfeld zur Datierung des Alten Domes (S. 248 ff.) beinhalten die Kontroverse, ob ottonisch (Bischof Bruno 953–965) oder spätkarolingisch (Weihe durch Bischof Willibert, 870–889). Es folgen Aufsätze über das fürstliche Frauen- und das Knabengrab der Merowingerzeit von O. Doppelfeld (S. 264 ff.; 309 ff.; 320 ff.; 369 ff.), W. Schneider (S. 361 ff.) und zur Zeitstellung der Gräber von K. Böhner (S. 377 ff.), ehe die Beiträge von Doppelfeld mit dem Bericht über den 'Stand der Ausgrabungen 1963' (S. 392 ff.) schließen. Die Beiträge von W. Weyres ab 1965 sind dem karolingischen Dom (S. 416 ff.; 498 ff.), der Baugeschichte der vorgotischen Kathedralen (S. 454 ff.), dann in zunehmendem Maße den frühchristlichen Bischofskirchen und den Baptisterien (S. 506 ff.; 521 ff.; 571 ff.; 663 ff.) gewidmet. Hinzu kommt je ein Aufsatz von H. Kier über den Schmuckfußboden im Alten Dom (S. 600 ff.) und von A. Wolff über die erzbischöfliche Pfalzkapelle St. Johannis in Curia (S. 614 ff.). Eine letzte Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse zum Alten Dom durch W. Weyres erfolgte 1976 (S. 685 ff.); durch die seitherigen Grabungen im Chor und Querhaus erfuhren sie z. T. außerordentlich wichtige Ergänzungen (S. 685 ff.; 722 ff.; 759 ff.).

Die für die Kölner Domgrabung gewiß repräsentativen Beiträge lassen erkennen, daß das Schwergewicht der Bemühungen der römischen und frühmittelalterlichen Sakralarchitektur und ihrer Verknüpfung mit der Schriftüberlieferung, daneben auch den Bestattungen insbesondere der Merowingerzeit, jedoch nur in geringem Maße den Kleinfunden, etwa der Keramik, galt. Nur in einem frühen Beitrag von O. Doppelfeld von 1950 ist eine kleine Auswahl auch nachrömischer Keramik vorgestellt (S. 114 ff.). Dieses forschungsgeschichtlich verständliche Defizit sollte im Zuge der eingangs erwähnten endgültigen Grabungsauswertung auch deswegen möglichst schnell ausgeglichen werden, weil von einer systematischen und auch statistischen Keramikauswertung neue Ergebnisse für die Datierungskontroversen zu erwarten sind.

Als Ergänzung des vorzüglich redigierten Wiederabdrucks der gesammelten Beiträge hätte man sich gerne eine Darstellung des Forschungsganges und vor allem als Kommentar zu den Baubestandsplänen zum Stande 1980 von W. Schneider (S. 786 ff.) eine wenigstens kurze Darstellung des gegenwärtigen Erkenntnisstandes gewünscht.

Es kann nicht Aufgabe dieser Besprechung sein, eine solche Darstellung zu ersetzen. Zum Erkenntnisstand

von 1968 sei auf den betreffenden Abschnitt von F. Oswald in: *Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen*. Veröffentl. Zentralinst. Kunstgesch. München 3, 2 (1968) 139 ff., zu jenem von 1975 auf den Bericht von W. Weyres (S. 685 ff.) verwiesen. Hier sei als Resümee lediglich eine ergänzte Auflistung versucht:

*1. Jahrhundert*: Tempel innerhalb einer älteren profanen Bebauung.

*4. Jahrhundert*: Nach Anschüttung des Geländes wohl im zweiten Jahrzehnt des 4. Jahrh. Anlage einer wohl dreischiffigen, nach Westen orientierten Bischofskirche mit östlichem Atrium wohl noch in der ersten Hälfte des 4. Jahrh. Länge: 67 m, Breite: ca. 24 m. Im Osten vorgelagert Baptisterium.

*um 400*: Abbruch des Tempels und Korrektur der südlichen Atriumflucht. In der ersten Hälfte des 5. Jahrh. Neubau des Baptisteriums.

*vor 550*: Erneuerung und Verlängerung des Atriums nach Osten. Im Bereich des Atriums Errichtung einer Grabkapelle; darin um 550 zwei reich ausgestattete Bestattungen, wohl Angehörige einer fränkischen Königsfamilie. Im Osten Baptisterium.

*nach 550*: Abbruch der Grabkapelle und merowingische Kirchnerweiterung mit Bema; entweder dreischiffige Doppelkirche oder doppelchörige Kirchenanlage. Länge: mindestens 60 m, Breite: 24 m.

*Zweite Hälfte 8. Jahrhundert*: Änderungen im Ostteil der merowingischen Kirche und Einrichtung einer Sängerempore als Folge der frühkarolingischen Liturgiereform.

*vor 800 (?)*: Frühkarolingischer Erweiterungsbau: Doppelchoranlage mit Änderungen im Ostteil und Errichtung von Westquerhaus und Westapsis mit halbrundem Atrium.

*nach 800 (?)*: Karolingischer Neubau: Nach Abbruch der römisch-merowingischen Kathedrale Anlage des karolingischen Domes mit Bauunterbrechung. Dreischiffige doppelchörige Pfeilerbasilika mit zwei Querschiffen (mit nach Osten gerichteten Nebenapsiden) sowie zwei Ringkrypten. Der westliche Hauptchor flankiert durch zwei Rundtürme. Länge: 91,40 m, Breite: 26,60 m, Querhaus: 38,60 m. Im Westen Atrium mit Kanonikerwohnungen.

*870*: Weihe des Neubaues. Im Osten Baptisterium bis zum 10. Jahrh.

*vor 965*: Erweiterung des Domes um zwei äußere Seitenschiffe durch den Heiligen Bruno, durch Arkaden mit sächsischem Stützenwechsel gegen den Altbau geöffnet.

*1165*: Unter Rainald von Dassel lt. Überlieferung im Osten Errichtung von zwei 'hölzernen' Türmen.

*vor 1191*: Errichtung des Ostlettners.

*1248*: Abbruch des Ostteiles zur Errichtung des gotischen Neubaues.

Das hervorragend ausgestattete, gewichtige Sammelwerk wird von allen an den Kölner Domgrabungen Interessierten dankbar begrüßt werden und gewiß seine eingangs zitierten Ziele nicht verfehlen. Möge parallel zu den fortlaufenden Grabungen auch 'die spätere endgültige Auswertung' (S. 7 ff.) erfolgen und nicht minder gewichtige Resultate zeitigen.

*Nachtrag während der Drucklegung*:

Dem Wunsch des Herausgebers, der Sammelband möge unter anderem 'neue Überlegungen zu den bisherigen Ergebnissen anregen' (S. 8), ist in der Zwischenzeit bereits entsprochen worden. Angesichts der Grabungsergebnisse zum 'karolingischen Neubau', die dreischiffige doppelchörige Pfeilerbasilika mit nunmehr zwei Querschiffen, sowie jüngster Erkenntnisse zum St. Galler Klosterplan von 817–819 kommt G. Binding in Anknüpfung an die älteren Argumentationen von I. Achter und A. Verbeek aus bau- und kunstgeschichtlicher Sicht zu folgenden neuen Ergebnissen:

1. Der von Doppelfeld vor 800 (?) datierte 'frühkarolingische Erneuerungsbau' VI des Erzbischofs Hildebold sei erst um 817 gleichzeitig mit der Anfertigung des St. Galler Klosterplanes begonnen und um 870 geweiht worden. – 2. Der nach Doppelfeld nach 800 (?) von Erzbischof Hildebold begonnene und Doppelfeld zufolge 870 geweihte 'karolingische Neubau' VII sei im Rückgriff auf den Zellenquerbautyp des St. Galler Planes vermöge seines doppelten Querhauses in die ottonische Baukunst des späten 10. Jahrh. einzuordnen und mit der überlieferten Bautätigkeit des Erzbischofs Bruno vor 965 zu verbinden (G. Binding, Die Datierung des karolingischen Kölner Domes. *Jahrb. Kölnischen Geschver.* 52, 1981, 191 ff.; ders.,

Köln – Aachen – Reichenau, Bemerkungen zum St. Galler Klosterplan von 817–819. Kölner Universitätsreden 58, 1981, 5 ff.).

Da Binding jedoch selbst darauf hinweist, daß der stilistischen Beweisführung beträchtliche historische Unsicherheiten gegenüberstehen, kommt den archäologischen Datierungen hier in besonderem Maße gesteigerte Bedeutung zu: Wichtig in dem Zusammenhang ist bereits das Neubearbeitungs-Ergebnis der stratigraphisch zur Ostapsis des 'karolingischen Neubaus' VII gehörigen Funde. G. Hauser kann überzeugend belegen, daß die Keramikfunde eine Entscheidung zur Datierung, ob ottonisch oder karolingisch, nicht zulassen und daß sich daher die älteren Kontroversen als gegenstandslos erweisen (G. Hauser, Die Datierung der Schicht K in der Dreikönigenkapelle – Domgrabung 1947. Kölner Dombl. 46, 1981, 219–221). Um so wichtiger erscheint die weitere, vollständige Bearbeitung der stratifizierten Funde im Rahmen der Gesamtauswertung.

Lübeck

Günter P. Fehring